



Sommerserie Teil 3

Blubbernde Wellness-Wohltaten, goldene Kühe und was man zwischen den Tönen hört: Reiseschriftsteller Helge Timmerberg taucht im Appenzellerland unter

Er hat fast die ganze Welt gesehen und etliche Bestseller über seine Reiseabenteuer geschrieben, doch im Appenzellerland war er noch nie. Jetzt bereist Helge Timmerberg für die Sommerserie der Appenzeller Zeitung die beiden Appenzeller Kantone. Teil 3: Warum er in Weissbad zu müde zum Tanzen ist und dann doch vom Volksmusikohrwurm wachgehalten wird.

2024-07-22, Helge Timmerberg

Kommt der Walzer aus Appenzell? Oder was meinen sie mit «Appenzeller Musik»? Ich beschwere mich nicht, ich finde es klasse, was die machen. Ich frage nur, damit ich mich besser orientieren kann. Mit Quetschkommode, Kontrabass, Geige und Hackbrett entführt man mich gerade von Weissbad nach Wien. Sie wollen, dass wir tanzen, aber niemand rafft sich auf. Es sitzt sich so gemütlich im Salon des Hotels und die Gäste sind zu entspannt von den Wellness-Wohltaten im Bade- und Saunahaus.

Ich war nur im Aussenpool. Der blubbert auf Knopfdruck, warmes Wasser massierte mich mal im Stehen, aber meist im Liegen. Die für Juli zu niedrigen Temperaturen interessieren dann nicht. Bis zum Hals von blubbernder Wellness bedeckt, gibt es kein schlechtes Wetter. Es gibt nur Wolken, Wald und einen Regen, der die Kopfhaut massiert. Ohne Knopfdruck. Und ohne jegliche Erhöhung der Eintrittspreise. Eine Gratis-Massage vom lieben Gott.

Der Mensch hat's weit gebracht. Vor 10'000 Jahren lebten wir anders in diesen Wäldern. Heute gefällt's mir besser. Eine Stunde im Blubber-Aussenpool, danach ein Appenzeller Spätzle und niemand springt mehr von seinem Stuhl, um nach einem Hackbrett-Walzer abzutanzten, was nicht heisst, dass wir ihn nicht geniessen. Stille Geniesser.

Der Autor Helge Timmerberg hat fast die ganze Welt bereist und über seine Reisen unzählige Reportagen und viele Bestseller geschrieben, doch im Appenzellerland war er noch nie. Obwohl er seit 20 Jahren in St.Gallen lebt. Für die «Appenzeller Zeitung» hat Timmerberg nun die beiden Appenzeller Kantone bereist. Vorgaben wurden ihm keine gemacht. Einfach dorthin fahren, wohin es ihn zieht, und aufschreiben, was er erlebt. Während der Sommerferien bereist Timmerberg nun jede Woche literarisch das Appenzellerland. Entstanden ist eine fünfteilige Kolumnenserie. Nächste Woche Teil 4: Helge Timmerberg wird wieder im Appenzellerland unterwegs sein. (miz)

Wer hätte gedacht, was ein Hackbrett alles kann. Ich wusste nicht einmal, dass es Saiten hat. Der Name lässt nicht darauf schliessen. Jetzt weiss ich mehr. Es ist die Fusion aus einer Zither und einem Schlagzeug. Und kostet 5000 Franken. Jedenfalls das von Sandro. Er war quasi die Vorband. Ein Solo-Hackler, zwölf Jahre alt. Mit neun sagte er zu seiner Mutter: «Ich will Hackbrett spielen». Ein aussergewöhnlicher Junge. Oder ist das hier normal? Was sagt ein Neunjähriger in Berlin zu seinem Vater? «Ich will Gangsta Rap, Bro.»

Ich kann mich irren. Vielleicht ist das Hackbrett längst überall en vogue, weil es Melodien trommeln kann. Auch bimmeln. Läuten. Glockenspiel.

Vor ihrer Walzer-Phase führte mich das Quartett, das nach dem Jungen den Abend im Hotel Hof Weissbad übernahm, andauernd die Almen hoch und runter. Ich brauchte nur die Augen schliessen und hörte die Kuhglocken, auch wenn sie niemand bimmelte. So wie man zwischen den Zeilen Ungeschriebenes lesen kann, so kann man auch zwischen den Tönen Ungespieltes hören. Ich hörte ein fröhliches Appenzell mit dem Selbstvertrauen von 500 Jahren Frieden.

Die Trachten der Musiker vermittelten mir in etwa dasselbe. Edelweiss auf roten Westen, goldene Kühe auf den Hosenträgern. Aus meiner Welt kenne ich goldene Tiger. goldene Elefanten. goldene Buddhas. Die Wertschätzung



des Rindviehs ist mir dagegen neu, aber auch verständlich. Kühe sind das Gold der Sennen.

Auf der Rückfahrt fällt mir auf, dass ich mir einen Hackbrett-Ohrwurm eingefangen habe. Die Appenzeller Musik läuft in meinem Kopf als Dauerschleife einfach weiter. Ich kann nichts dagegen tun. Will es auch nicht. Diese Volksmusik wischt nicht nur alle Sorgen weg, sie ist auch ungemein energetisch. Sie bringt mich auf Trab, sie hält mich auf Zack, sie macht mich putzwach. Erst Stunden später und längst im Bett wird das etwas lästig.

Helge Timmerberg, 1952 im hessischen Dorfitter geboren, ist Reporter und Schriftsteller. Als 17-Jähriger trampelte er nach Indien, wo ihm – wie er erzählt – in einem Ashram eine Stimme befahl, er soll nach Hause gehen und Journalist werden. Er wurde Lokalredakteur bei der «Neuen Westfälischen Zeitung», arbeitete bald als freier Reporter für Magazine wie «Tempo», «Bunte», «Playboy» und «Stern». In den 1980er-Jahren holte er den New Journalism aus den USA nach Deutschland, schrieb legendäre Reportagen über seine Abenteuer am Amazonas, in Kathmandu oder Marrakesch. Er verfasste mehrere Bestseller. Timmerberg lebt in St.Gallen und Wien. (miz)



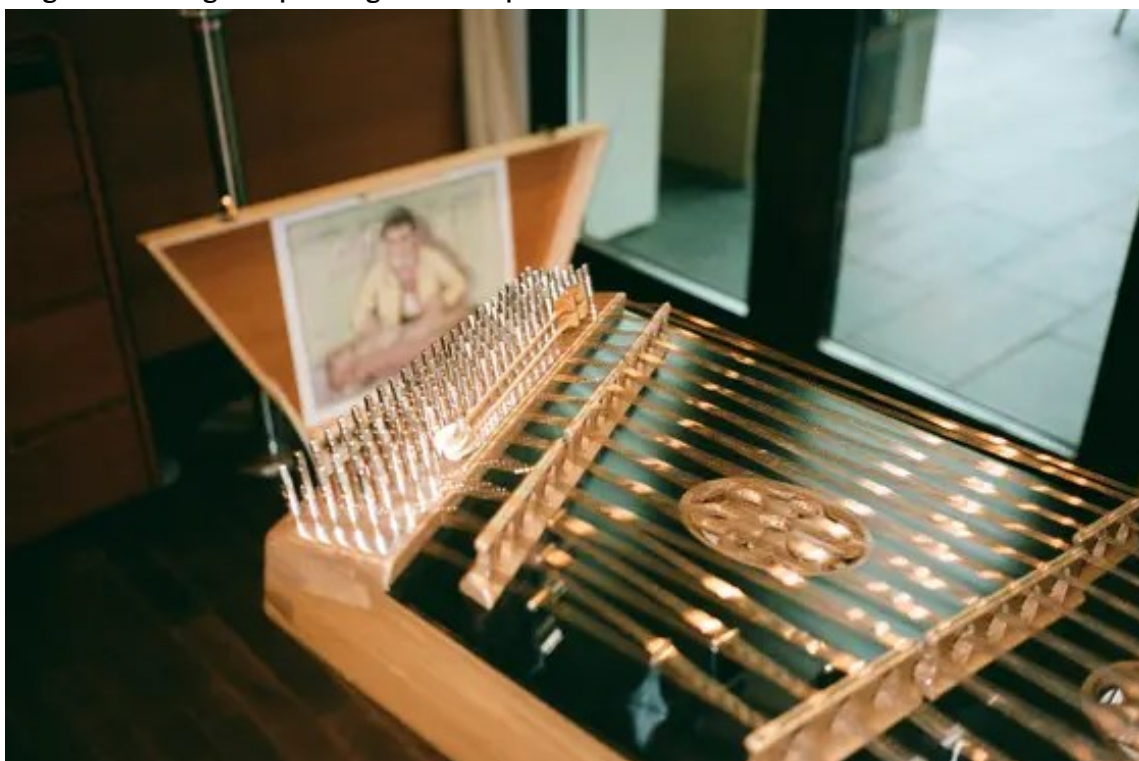
Appenzeller Volksmusikklänge in der Hotelloobby: Der Reiseschriftsteller hörte ein fröhliches Appenzell mit dem Selbstvertrauen von 500 Jahren Frieden. Bilder: Marius Eckert



Web Ansicht



Helge Timmerberg: Entspannung im Aussenpool des Hotels Hof Weissbad.



Das Hackbrett mit seinen Saiten übt auf Auswärtige eine besondere Faszination aus.